

Der Mensch im Garten Gottes.

Predigt zu Gen 2, 4-17.

Matthias Rupp. Ev. Chrischona-Gemeinde Altheim/Alb. 16.09.2018.

Einleitung

Zu Beginn der Predigt möchte ich mich gerne persönlich mit Namen vorstellen. Guten Morgen, mein Name ist Matthias Rupp. Gemeinschaftspastor Matthias Rupp. Verheiratet mit Ruth und Vater von vier Kindern. Ich weiß, einige von euch finden es nicht nötig, dass ich mich vorstelle, nachdem ich nun ein Jahr da bin. Dieses Mal hat es aber etwas mit der Predigt zu tun, dass ich mich mit Namen vorstelle.

Zurzeit befinden wir uns in der Predigtreihe über den Anfang aller Anfänge. Wie alles entstand und warum es nicht mehr ideal ist. Wir dürfen gespannt sein, was wir heute vom Anfang aller Anfänge für unsere Zeit lernen dürfen.

Zunächst der **Text aus Gen 2, 4-17.**

1. Zwei Schöpfungsberichte?

Wer 1. Mose 1 und 2 am Stück liest, dem wird an dieser Stelle etwas auffallen. Der wird sich wundern. Moment mal, jetzt haben wir soeben gehört, wie die Welt in sieben Tagen geschaffen wurde. Am siebten Tag „vollendete“ Gott sein Werk. Und nun lesen wir in Gen 2,4 noch einmal:

⁴ *Dies ist die Entstehungsgeschichte der Himmel und der Erde, als sie geschaffen wurden.*

Eben noch wurden Himmel und Erde vollendet und nun lesen wir erneut von dem Tag, „als Gott, der HERR, Erde und Himmel machte“. D.h. wir lesen hier **von einem zweiten Schöpfungsbericht**. Dieser „zweite Bericht“ ist **nicht im Widerspruch sondern in Ergänzung** zum ersten zu sehen. Er bietet wunderbare Detailinformationen. Der zweite Bericht ist **wie ein Blick durch eine Lupe** auf den sechsten Tag, im speziellen auf die Erschaffung des ersten Menschenpaars. Während wir in Gen 1,27 bloß einen Satz lesen, finden wir hier sozusagen den **ausführlichen Bericht**.

Wenn wir die beiden Berichte gemeinsam betrachtet, so erhalten wir durch sie ein **ausgeglicheneres und reichhaltigeres Gottesbild**:

Denn wo im *ersten Bericht Gott im Mittelpunkt* steht, sein allwirkliches und allmächtiges Schöpferwort, das aus dem Nichts Alles schuf, so steht im *zweiten Bericht* ebenfalls Gott als der Handelnde im Zentrum, aber diesmal steht Gottes **Handeln und Beziehung zu den Menschen im Vordergrund**. Es ist der Gott, der die **Nähe und den Kontakt** zu den Menschen sucht, der interagiert mit den Menschen, der sich Zeit nimmt für sie und mit ihnen **redet** und Kontakt hat.

Das Bild Gottes als allmächtiger, über alles erhabenen und souveräner Gott **wird ergänzt** durch den **persönlichen väterlichen Gott**, der im Kontakt steht mit seinen Geschöpfen (vor allem Menschen).

Ich möchte euch jetzt durch **verschiedene Beobachtungen** im Text diese Ergänzung aufzeigen und diesen **persönlichen Gott vorstellen**, möglichst so, wie der Text es tut.

Und das beginnt zunächst mit dem Namen Gottes, der Verwendung des persönlichen Gottesnamens. **Gott wird beim persönlichen Namen genannt:**

2. Der persönliche Gottesname - JAHWE

Im ersten Bericht von den sieben Tagen lasen wir über 40x in 35 Versen von Gott. Gott sprach, sah, schuf, redete usw. Dort wird das Wort **ELOHIM** verwendet. Elohim ist die über alles stehende Gottheit – ein Gattungsname. Hier in Kapitel 2 wird dieser **Gott näher, nämlich persönlich mit Namen** bestimmt. Es ist „Gott der HERR“. Sieben Mal alleine in unserem Textabschnitt: Verse 4.5.7.8.9.15.16.

Wenn du fragst: was ist das für ein Gott der die Welt geschaffen hat? Was ist das für eine ominöse Gottheit? Es ist nicht irgendein Gott, sondern **Gott der Herr - Hebräisch: Elohim Jahwe → man muss dazu wissen, überall, wo in der deutschen Bibel im Alten Testament „der HERR“ in Großbuchstaben zu finden ist, will deutlich gemacht werden, dass dahinter ein Eigenname steckt, nämlich: JAHWE.**

Ein Vergleich: Ich bin nicht nur ein Mensch oder ein Prediger, sondern ich bin der Mensch Matthias, der Prediger Matthias.

Über die **Herkunft, Bedeutung und Aussprache** dieses **Namens** Gottes und warum die meisten Bibeln „Herr“ übersetzen, könnte ich euch nun einen ganzen **Volkshochschulvortrag** halten. Es ist auf jeden Fall der Name, mit dem **Gott sich selbst vorstellt** am brennenden Dornbusch in 2. Mos 3.

Als Mose am brennenden Dornbusch Gott fragte: ja wenn ich nach Ägypten gehe und die Israeliten mich fragen: woher kommst du? Welcher Gott schickt dich? Was ist sein Name?

¹⁴ Da sprach Gott zu Mose: Ich bin, der ich bin. Dann sprach er: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: Der «Ich bin» hat mich zu euch gesandt. ¹⁵ Und Gott sprach weiter zu Mose: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: **Jahwe**, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name in Ewigkeit, und das ist meine Benennung von Generation zu Generation. (2. Mose 3,14-15 ELB).

Hier werden zwei Dinge deutlich: 1. Sprachlich gibt es einen engen Zusammenhang von Jahwe und dem Wort „sein“ – „ich bin, der ich bin“...Es ist der Gott, der war und ist und kommen wird. **Der ewig seiende. Der lebendige** Gott, der in sich Leben hat und gibt.

Und 2. der, der **FÜR sein Volk da** ist. Der das Schreien seines Volkes gehört hat, darauf reagiert und sein **Volk errettet** und erlöst aus der Not der Sklaverei Ägyptens.

So steht dieser Name an sich schon für einen **persönlichen und lebendigen Gott, der in rettender Beziehung zu den Menschen steht.**

3. Der persönliche Kontakt mit den Menschen

Wenn wir sagen der zweite Bericht redet nun von dem nahen Gott, der Kontakt mit den Menschen sucht und an ihnen handelt, dann wollen wir jetzt beobachten: **Wie handelt er am Menschen? Was tut Jahwe mit ihm? Wie kommt er dem Menschen nahe?**

1. Jahwe formt

Schaut mal z.B. was Gott der HERR tut in V.7:

⁷ - *da bildete Gott, der HERR, den Menschen, aus Staub vom Erdboden*

Er „**bildet**“ den Menschen. er **formt** ihn wie ein Töpfer (Wort „bilden“, das für einen Töpfermeister). Gott legt Hand an den Menschen. Er berührt ihn. Er formt ihn. Seht ihr die „menschliche Sprache“? Gottes eigene Hände formten den Menschen. Er drückt den Lehm liebevoll in die perfekte Form. Es ist die Sprache für einen **meisterhaften Kunsthändler**.

Und woraus töpferte und formte Gott der HERR den Menschen?

Aus Staub vom Acker/Erboden. Der Mensch ist ein Erdling, von der Erde genommen, daher auch die sprachliche Verbindung von **Adam (Mensch) und Adamah (Erboden)**. Gott der Herr formte unseren Leib, der zum Menschsein essentiell dazugehört. Staub ist im AT ein Bild für **Nichtigkeit und Wertlosigkeit**. Die Toten sind die, die im Staub liegen und schlafen (Vgl. Ps 104, 29). So ist der Mensch, der aus dem Nichts geschaffen ist, ohne Gott ein Nichts.

Gott nimmt nun **also ein Häufchen elendigen Staub**, formt daraus den Menschen, das komplexeste und schönste Wesen des Universums. Doch **wie haucht Gott** diesem Staub vom Erdboden Leben ein?

2. Jahwe haucht

Wir lesen weiter in V. 7:

⁷ *da bildete Gott, der HERR, den Menschen, aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase Atem des Lebens.*

Sprichwörtlich: Gott haucht dem Menschen Leben ein. Durch seinen Atem wird ein Häufchen Staub der Erde zu einem Menschen. Es ist der **Atem des Lebens**. Atem und Geist sind im hebräischen das gleiche Wort. Er **be-geistert** uns, erweckt uns zum Leben durch seinen Geist des Lebens.

Seht ihr die besondere persönliche Nähe, den Kontakt Gottes zu seinem Menschen? Hier begegnet GOTT DER HERR dem Menschen von Angesicht zu Angesicht und haucht ihm das göttliche Leben ein. In dieser Weise ist jeder Mensch **ein von Gott beschenkter Mensch**. Das Leben ist ein Geschenk Gottes. Das Leben hängt von Gott ab.

Am Schluss von V. 7 heißt es: „so wurde der Mensch eine lebende Seele“. Der Mensch hat keine Seele, er ist eine Seele. Und zwar aufgrund von Gottes Lebensodem. Biblisch gesehen ist der Mensch also eine lebendige Seele, und die besteht durch einen von Gott be-geisternten Leib.

Anwendung

Kurzes (persönliches) Zwischenfazit für uns Menschen im Hier und Jetzt! Was lehrt dieser Anfang vom Menschen über unsere Mitte im hier und jetzt?

Gott ist ein persönlicher Gott. Er rückt uns auf die Pelle. Er will uns nahe sein. Gott will für uns nicht nur der ferne und unerkannte über alles stehende Elohim Gott sein. Ja, auch, aber er **will uns berühren, will uns anhauchen. Gott will nicht einfach „eine Gottheit“ sein, sondern er will „DEIN“ Gott sein.**

Christlicher Glaube ist immer zutiefst persönlich. **Hat mit dir zu tun.** Mit deinem persönlichen Kontakt zu Gott. Es ist ein Unterschied wie Tag und Nacht – ich spitz noch mehr zu: wie Himmel und Hölle, bloß „etwas über Gott zu wissen“, oder ihn „persönlich zu kennen“:

Dieser Kontakt kann damit beginnen, zu erkennen: Ohne Gott wäre ich gar nichts. Ein **Häufchen Elend** im wahrsten Sinne des Wortes. Ohne den Lebensodem Gottes bist du tot, d.h. umgekehrt: du **verdankst ihm alles.** Deine ganze Existenz liegt begründet in der persönlichen Zuwendung des allmächtigen Schöpfertgottes. Die Frage ist: wie stehst du persönlich zu diesem Gott?

Ich möchte persönlich dazu ermutigen, statt sich diesem Schöpfertgott zu verweigern, ihm den gebührenden Dank und Lob auszusprechen, wie die Worte des Psalmisten es uns nahelegen und vormachen:

¹⁴ *Ich preise dich darüber, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt es sehr wohl. (Ps. 139,14 ELB)*

Doch nun, lasst uns noch zwei weitere Beobachtungen machen, wie der persönliche Gott persönlich an uns Menschen handelt.

3. Jahwe pflanzt

In V. 8 lesen wir:

⁸ *Und Gott, der HERR, pflanzte einen Garten in Eden im Osten, und er setzte dorthin den Menschen, den er gebildet hatte.*

Ebenso in V. 15:

¹⁵ *Und Gott, der HERR, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden.*

Gott **pflanzte** einen Garten – für den Menschen. Gott bereitet dem Menschen einen herrlichen Garten, eine paradiesische Umgebung. Eden bedeutet so viel wie „Wonne“. Gott **legt für den Menschen einen paradiesischen und königlichen Lustgarten an.** Eine **Oase**.

Wo dieser Garten ist, lässt sich heute nicht mehr bestimmen, von daher werde ich nicht auf die Flüsse und geographischen Angaben eingehen. Denn wo genau Eden ist, spielt eine untergeordnete Rolle. Der Punkt ist: **Jahwe gibt den Menschen Raum zum Leben.** Nicht nur das. Der **persönliche Gott schafft einen wunderbaren Raum der Begegnung und hebt den Menschen liebevoll hinein in diese Umgebung.** Raum **zum Genießen und um sich zu entfalten.** Das erkennen wir an V.9:

⁹ *Und Gott, der HERR, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und gut zur Nahrung.*

Nun gehört es weiter zum persönlichen Handeln Gottes mit seinen Menschen dazu, dass er ihn nicht nur in den Garten setzt, damit er sich dort zurücklehnt und die sprichwörtliche „paradiesische Ruhe“ genießt und nichts tut, sondern viertens: Jahwe beauftragt den Menschen:

4. Jahwe beauftragt

Ein doppelter Auftrag ergeht an den Menschen. Er hat beide Male mit Bewahrung zu tun. Der Mensch soll erstens: den Garten bewahren und zweitens: sich selbst bewahren.

Erster Auftrag: Den Garten zu bebauen und bewahren (Vgl. Gen 1).

¹⁵ Und Gott, der HERR, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren.

Arbeit ist Teil der Schöpfung und damit etwas, das zum Leben des Menschen von Grund auf dazugehört – also nicht erst als böse Folge des Sündenfalls, sondern als elementare **Bestimmung des Menschen** (haben wir schon in Gen 1, 16ff. gesehen). Gott schenkt dem Menschen den Garten und er ermächtigt ihn, beauftragt ihn und verleiht ihm Verantwortung darüber, diesen als Gärtner und Wächter zu pflegen und zu hüten.

Zweiter Auftrag: Er soll aber auch **sich selbst bewahren**. Der Mensch bewahrt sich selbst, indem er **Gottes Geboten vertraut und ihnen gehorcht. Indem er die gottgegebenen Grenzen dankbar annimmt**. Hier kommen die beiden Bäume ins Spiel:

⁹ Und Gott, der HERR, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und gut zur Nahrung, und den **Baum des Lebens** in der Mitte des Gartens, und den **Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen**.

Inmitten des Gartens gab es also zwei Bäume. Den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Und nun hören wir ab V. 16 die Grenze Gottes dazu:

¹⁶ Und Gott, der HERR, gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du essen;¹⁷ aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben!

Der Auftrag sich selbst zu bewahren ist das **erste Gebot, das eingrenzt**. Aber bevor wir über die Grenze reden, lasst uns auch zunächst mal festhalten: Das Gebot beginnt mit der Freiheit. **VON ALLEN BÄUMEN** **darfst du essen**. Von jedem Baum. Freiheit. Laut einem wissenschaftlichen Artikel sind weltweit bisher ca. 60 065 Baumarten bekannt. Von jedem Baum des Gartens darfst du essen – wow, was für eine Freiheit. Nur von dem **einen** Baum, dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen. Nur diese eine Eingrenzung gebe ich dir, lieber Mensch.

Was soll der Mensch damit anfangen? Adam weiß doch (noch) gar nichts von gut und böse. Von Tod und Strafe. Er weiß nur eines: Gott spricht mich an als sein Geschöpf. Und er zeigt mir meine Grenzen auf. Für Adam ist die Unterscheidung von Gut und Böse undenkbar. **Er lebt (noch) jenseits von gut und böse**, denn: „wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung. (Rom 4,15 ELB). Er lebt mit Gott und bei Gott im Paradies und dort ist alles „sehr gut“, ideal.

In anderen Worten sagt Gott: Genieße deine Freiheit und vertrau mir samt den Grenzen, die ich dir setze. Vertraue voll und ganz. Trau mir zu, dass ich dir nichts vorenthalte. Nichts unterschlage. Auch dann nicht, wenn ich dir eine Grenze setze. Falls du, lieber Mensch, mir **misstraust und die Grenze überschreitest** wirst du am eigenen Leibe erfahren, „ERKENNEN“ was Böse und Gut ist.

Alles steht auf dem Spiel. Wird der Mensch Gott vertrauen und ihm aus Freiheit und Liebe gehorchen oder sich aus Misstrauen über die Gottgegebenen Grenzen hinwegsetzen?

Ich möchte versuchen, das ganze anhand eines Beispiels deutlich zu machen.

Wir haben hier draußen **einen wunderschönen Garten**. Zwar kein Paradies, aber es gibt auch einen Baum und Raum zum Leben, Spielen und Genießen. Und nun setze ich als **Vater liebevoll eines meiner Kinder in den Garten** und sage ihm: Im **GAAAANZEN Garten darfst du spielen** und das Leben genießen. Ich bin auch hier in der Mitte des Gartens und suche deine Nähe und den Kontakt. Nur eine Sache verbiete ich dir: **Geh niemals durch das Tor hindurch** auf die Straße (die heißt auch noch Gartenstraße). In dem Moment, wo du diese Grenze überschreitest, **wirst du sterben!** Liebes Kind, auch wenn du nicht weißt, was **Sterben und Tod ist**, vertrau mir einfach. Du willst es gar nicht erst ausprobieren. Erspar dir das, bleib einfach in meiner Nähe, hier hast du doch alles, was du brauchst.

Und das Kind denkt gar nicht darüber nach, denn es genießt einfach **das LEBEN. Genießt die Gegenwart des Vaters im schönen Garten**. In der Nähe, im Kontakt und Spiel mit dem Vater, denkt das Kind nicht auch nur eine Sekunde an das, was hinter dem Zaun noch alles geben könnte. (Was für ein schönes Bild für Christsein).

Die einzige Möglichkeit zu **erkennen und zu erfahren**, was gut und böse ist, wäre, sich von Gott **zu entfernen, ihm zu misstrauen**, seine Güte anzuzweifeln, ihm zu unterstellen, dass er hinter dem Zaun etwas Gutes vorenhält, das er mir nicht gönnt. Und dann deshalb die Grenze zu überschreiten und zu sterben.

Und was ist passiert? Es ist keine Überraschung für euch, viele wissen, wie die Geschichte in 1 Mose 3 weitergeht.

Und ich muss und möchte nun vorweg greifen auf Genesis 3. Warum? Um jetzt auch hier für uns in unserer **Mitte hochaktuell und persönlich zu werden**. Denn es ist doch so: unsere ersten Eltern sind durch den Zaun gegangen, überschritten die Grenze und aßen von der Frucht.

Deswegen leben auch wir heute nicht mehr in diesem idealen perfekten Anfang. Wir leben auf der anderen Seite des Zaunes. Jeder Mensch seit dem Anfang ist mit dem **Misstrauen Adams infiziert** und hat die gleiche Sünde in seinem persönlichen Leben begangen wie er: **Gott misstraut**.

Ist das nicht das Urübel, das wir überall auf der Welt sehen können und wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, auch in unserem Herzen? Dass sich befreien wollen von den guten, lebensstiftenden Grenzen Gottes. Da der Mensch selbst Gott sein will.

Das Problem dabei ist nur: Unabhängig sein von **Gott heißt, sich selbst vom Leben abzuschneiden**. Einmal abgeschnitten gibt es kein Zurück mehr. Überschreitet der Mensch die Grenze Gottes, wird er **überrollt vom dem Übel, der Sünde, die hinter dem Zaun auf ihn wartet und über ihn herfällt wie ein wildes Tier**.

Die Tür zum Paradies, zum Baum des Lebens, zu Gott selbst, ist **hinter uns ins Schloss gefallen** durch unsere eigene Überheblichkeit und Ungehorsam. Wie wenn man sich aus seiner eigenen Wohnung ohne Schlüssel ausschließen. Es gibt hier menschlich gesehen keinen Rückweg.

Warum leben wir dann eigentlich noch und sind nicht tot, wie Gott es angedroht hat? Der geistliche Tod beginnt mit dem Misstrauen Gott gegenüber. **Doch Gott lässt uns aus Gnade am Leben.** Aus Liebe gibt er uns Zeit und damit Möglichkeit, doch noch zurück zu finden, **damit aus dem geistlichen Tod, durch den leiblichen Tod nicht der ewige Tod folgt.**

Er gibt auch heute uns Menschen, dir und mir, diese Gnadenzeit. Die Möglichkeit von diesem **einen Weg zu hören**, wie wir zurück zu Gott, zurück zum Leben, zurück zum Paradies kommen. Wir lesen davon ganz am Ende der Bibel.

Wer überwindet, dem werde ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, welcher in dem Paradies Gottes ist. (Off. 2,7 ELB) 7

Glückselig, die ihre Kleider waschen, damit sie ein Anrecht am Baum des Lebens haben und durch die Tore in die Stadt hineingehen! (Off. 22,14 ELB)

Wer **überwindet** und sozusagen **eine reine Weste** hat, dem steht der Weg wieder frei zum Baum des Lebens. **Der einzige Weg**, zu überwinden und reine, gewaschene Kleider zu haben, ist **durch den Glauben an Jesus Christus!** Näher und persönlicher als in Jesus Christus kann Gott den Menschen nicht nahekommen.

Wir dürfen glauben, dass er stellvertretend für uns ein **Leben mit perfektem Gehorsam und vollstem Vertrauen Gott** gegenüber lebte. Er übertrat nie eine Grenze Gottes – und **dennoch** starb er den leidvollen Verbrechertod am Kreuz von Golgatha und nahm so stellvertretend für dich und mich die Strafe auf sich, die wir laut Gen 2,17 verdient haben.

Jeder der an Jesu Tod und Auferstehung glaubt, für den haben sich die **Tore des Himmels** geöffnet, für den steht wahrlich das **Tor zum Paradies** wieder offen. Der hat wieder Zugang zum Baum des Lebens und damit zum ewigen Leben.

Wer Jesus hat, der hat das Leben! Wer Jesus nicht hat, hat das Leben nicht. Christus ist die Tür. Christus ist der Weg. Christus ist der Schlüssel, der uns die Tür öffnet zurück zum Garten Eden und darüber hinaus!

DESHALB, ganz persönlich heute Morgen: Hast du diesen Zugang? Hast du diesen Schlüssel? Hast du diesen persönlichen Kontakt, die Beziehung zum Schöpfergott durch Jesus Christus? **Wenn nicht: worauf wartest du noch?** Er spricht dich persönlich heute Morgen an durch sein Wort.

Der Weg zurück zum Paradies gelingt nur durch persönlichen Glauben an Jesus Christus und **durch Buße, d.h. durch Umkehr:** drehe dich um, erkenne deine Selbstherrlichkeit, deinen Egoismus, dein Misstrauen Gott gegenüber. Gestehe es dir ein. Bereue es. Bekenne ihm all das. **Klopfe voller Verzweiflung und Reue an die Türe.** Und empfange dankbar und fröhlich die Gnade und Vergebung die uns angeboten wird in Christi Tod und Auferstehung!

Und wenn du ihn schon kennst: genieße die wahre Bestimmung deines Menschseins, nämlich **in Kontakt zu sein mit dem persönlichen Schöpfergott**. Sich von ihm formen zu lassen. Sich von ihm begeistern und beauftragen lassen.¹ Ihm aus Freude und Freiheit zu gehorchen und ihm in allen Dingen zu vertrauen.

Lasst uns gemeinsam den Namen unseres Gottes loben im nächsten Lied.

¹ Joh 20,21f: ²¹ Jesus sprach nun wieder zu ihnen: Friede euch! Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch. ²² Und als er dies gesagt hatte, **hauchte** er sie an und spricht zu ihnen: Empfangt Heiligen Geist! (Joh 20:1 ELB)